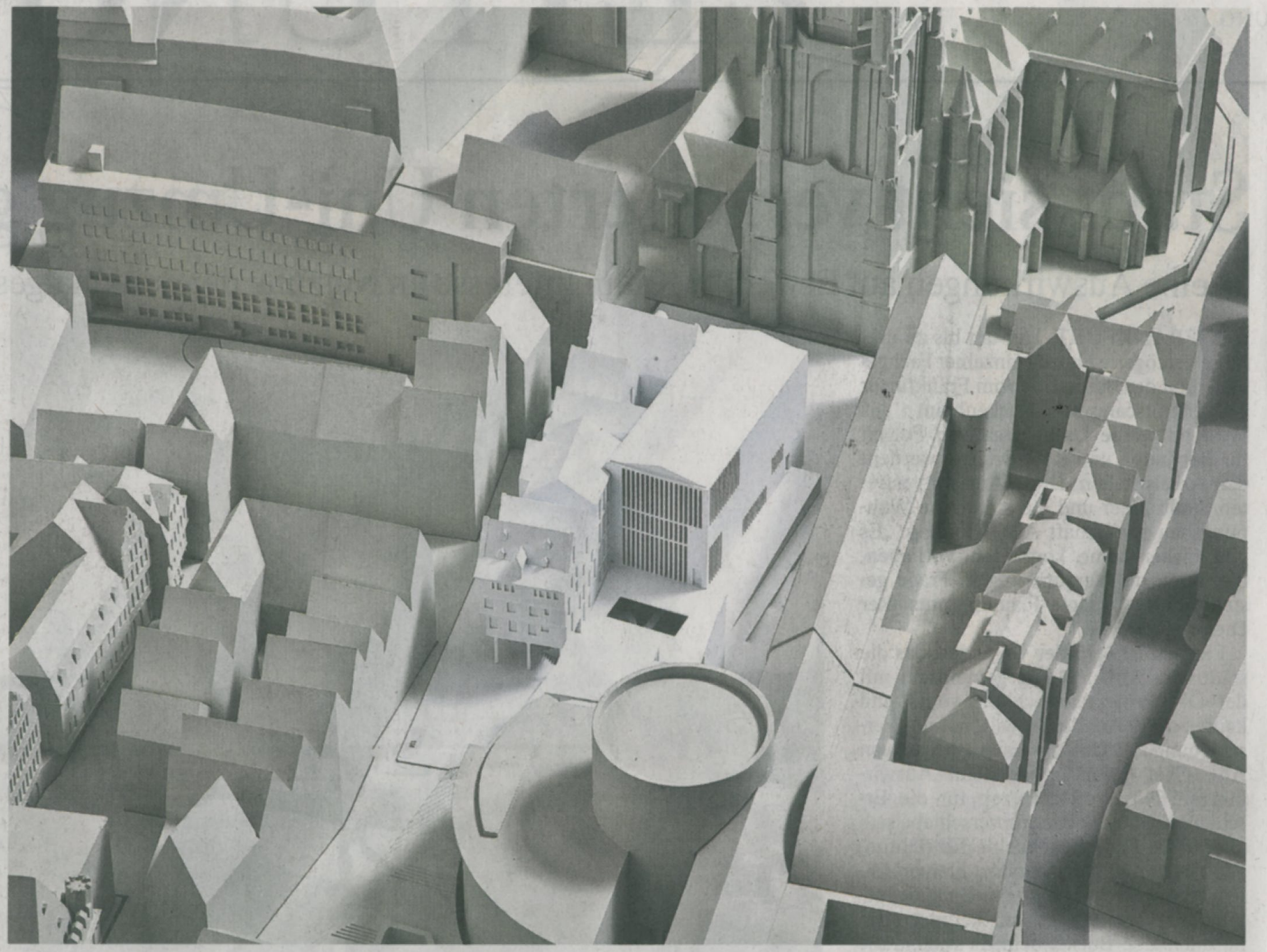
„Wie ein gestrandetes Schiff“

Der Städtebaubeirat kritisiert das Ergebnis des Architekturwettbewerbs für das „Stadthaus am Markt“ und die umliegende Bebauung des Altstadtareals. Am Siegerentwurf für das Stadthaus lässt der Beirat kein gutes Haar.



Der Siegerentwurf des Stadthaus-Wettbewerbs schlägt neben der wiederhergestellten historischen Häuserzeile ein kompaktes Stadthaus vor, das über den Fundamenten der karolingischen Königshalle entstehen soll. Der Städtebaubeirat kritisiert unter anderem „überdimensionierte Platzräume“, die angeblich wie ein Flachdach wirkende Dachform und erfundene Fassaden. Foto Winking Architekten

Der Architekturwettbewerb zur Gestaltung des Dom-Römer-Areals ist nach Ansicht des Städtebaubeirats misslungen. Das Ziel, ein Werk zu schaffen, das dem „Genius Loci“ gerecht werde und den Respekt künftiger Generationen verdiene, sei verfehlt worden, heißt es in einer Mitteilung des Vorsitzenden Martin Oster. Daran sei auch die Aufgabenstellung schuld. Sie habe an die Beteiligten mit der Vorgabe, in unmittelbarer Nähe zum Kaiserdom und „auf jahrtausendealtem Boden“ ein Stadthaus zu errichten, ungewöhnliche Ansprüche gestellt.

Sämtliche Preisträger begehen nach Ansicht des Beirats den Fehler, die historische Häuserzeile und das Stadthaus beziehungsweise die Überbauung des Archäologischen Gartens als getrennte Bauaufgaben zu betrachten. Dies führe zu „historisch nicht erklärbaren baulichen Agglomerationen“. „Auseinandersetzung mit Geschichte an diesem Ort bedeutet vielmehr, für das ganze Wettbewerbsgebiet die historische Altstadt komplett zum Ausgangspunkt zu nehmen und integral mit den Relikten der karolingischen Zeit, aber auch mit den heutigen Erfordernissen als Ganzes zu einer Synthese zu entwickeln“, schreibt Oster.

An dem Siegerentwurf des Büros Bernd Winking Architekten sieht der Beirat einige Schwachpunkte. Der Neubau sei „unklar städtebaulich plaziert“ und führe zu überdimensionierten Platzräumen. Schon die Preisrichter waren der Auffassung, die Plätze müssten zugunsten klarer und eng gefasster Stadträume durch eine Vergrößerung des Hauses reduziert werden. Der Städtebaubeirat schließt sich der Kritik an. Die vom Preisträger vorgeschlagenen Räume im Westen und Osten des Stadthauses hätten „bestenfalls die Qualiät zufälliger Resträume“ und entwerteten die Einmaligkeit des Hühnermarkts. Darüber hinaus versäume der Siegerentwurf, den Archäologischen Garten entschieden in das Stadthaus einzubinden. Die geplanten Umrisse des Stadthauses negierten diejenigen der Aula Regia, indem die Apsiden abgeschnitten würden.

Der Städtebaubeirat sieht die Gefahr, dass der Nachwelt symbolisch ein gespaltenes Verhältnis der Bürgerschaft zu ihrer Vergangenheit vorgespiegelt werde. Ferner gehe der Siegerentwurf „unscharf“ mit den historischen Vorbildern wie zum Beispiel mit der geplanten Gebäudezeile am Markt um. Die historisierenden Fassaden seien ein erster Schritt hin zu einem „Disneyland am Dom“. Absurderweise müsse für das Rote Haus eine Rückseite erfunden werden, da es aus seinem historischen Kontext gerissen werde.

Auch die Dachform des Stadthauses missfällt dem Städtebaubeirat. Sie wirke in der Umgebung wie ein Flachdach und habe nirgends zwischen Braubachstraße und Main eine Entsprechung. Die unharmonisch gefügten einzelnen Baukörper ließen das Stadthaus zudem „wie ein gestrandetes Schiff“ wirken, das in die Rückfront der Gebäudezeile stoße.

Der Beirat wirft dem Architekten mangelnde Sensibilität vor. An der zum Dom gewandten Schauseite komme es zu einer „bedenklichen Konfrontation des minimalistischen Zeitgeistes des Stadthauses mit der Renaissance-Fachwerkkunst der Goldenen Waage“. *rsch.*